

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als ich Mr. Amberley gewährte, der den Fahrweg herunterkam. Ich sah ihn heute morgen bei dir hier nur ganz flüchtig und hatte von ihm schon den Eindruck eines komischen Kauzes, aber als ich ihn jetzt im vollen Tageslicht sah, muß ich sagen, daß mir seine Erscheinung sogar noch absonderlicher vorkam.“

„Ich habe ihn natürlich auch genau gemustert, doch wäre ich neugierig, von dir zu hören, welchen Eindruck du gewonnen hast“, bemerkte Holmes.

„Er machte auf mich den Eindruck eines Mannes, der buchstäblich unter Sorgen zusammengebrochen ist. Sein Rücken war gekrümmt, als ob er eine schwere Last trüge. Und doch war er nicht der Schwächling, für den ich ihn zuerst gehalten habe, denn seine Brust und Schultern haben die Ausmaße eines Riesen, obgleich seine Figur in ein paar spindeldürre Beine verläuft.“

„Der linke Schuh war faltig, während der rechte glatt war.“

„Das ist mir nicht aufgefallen!“

„Nein, das glaube ich. Ich erkannte sein künstliches Bein. Aber erzähle weiter!“

Ich war betroffen von den schlangentigen Locken des ergrauten Haars, die sich unter seinem alten Strohhut hervorkräuselten und von seinem Gesicht mit dem wilden grimmigen Ausdruck und den tiefdurchfurchten Zügen.“

„Ausgezeichnet, Watson, was sagte er?“

„Er begann mir sein Herz auszuschnitten. Wir wanderten den Fahrweg zusammen hinter, und ich sah mich dabei natürlich gehörig um. Ich habe niemals einen so verwahrlosten Garten gesehen. Dort wucherte das Unkraut, und man sah, daß hier alles wuchs, wie es wollte, wild und ungepflegt. Wie eine anständige Frau einen solchen Zustand dulden können, ist mir ein Rätsel. Das Haus selbst machte einen im höchsten Grade herabgekommenen Eindruck, aber der arme Mann selbst schien dessen gewahr zu werden und wollte anscheinend Abhilfe schaffen, denn ein großer Topf mit grüner Farbe stand inmitten der Vorhalle, und er trug in der linken Hand einen dicken Pinsel. Einen Teil des Holzfachwerks hatte er bereits gestrichen.“



Abwanderung unserer Professoren

(Nachdem kürzlich die Berufung eines Schweizer Sanskrit-Philologen nach Bonn von sich zu reden machte, versucht nun Deutschland neuerdings, uns drei hervorragende Professoren, die sich schwer ersehen lassen, wegzunehmen.) Burki



Die Alma mater helvetica gab von neuem drei Leuchten des Wissens ans besser bezahlende Deutschland ab, und dieses freut sich des leckeren Wissens.

Das könnte das tüchtige Ländchen Schweiz, so meint man, erklecklich ehren, und doch hat die Sache wenig Reiz — weil wir sie nun selber entbehren.

Derweilen es schlecht um den Nachwuchs steht, benötigen wir unser Häufchen Professor; o Alma mater, wenns irgendwie geht, bezahle sie doch ein wenig besser!

Er nahm mich in sein verwahrlostes Arbeitszimmer, und wir hatten eine lange Unterhaltung. Natürlich war er enttäuscht, daß du nicht selbst gekommen warst. „Ich hatte es auch kaum erwartet“, sagte er, „daß ein so unbedeutender Mensch, wie ich es bin, besonders nach meinem schweren finanziellen Verlust, die volle Beachtung eines so berühmten Mannes, wie Mr. Sherlock Holmes es ist, finden würde.“

Ich versicherte ihm natürlich, daß die finanzielle Frage damit nichts zu tun habe. „Nein, selbstverständlich“, sagte er, „er ist Künstler um der Kunst willen, aber gerade darum glaube ich, hätte er bei diesem Falle allerlei gefunden, was seines Studiums wert gewesen wäre. Und was die menschliche Seite angeht, Herr Doktor — so ist es der schwärzeste Undank, der je alles Gute gelohnt hat. Wann hätte ich der Frau wohl eine Bitte abgeschlagen? Wurde eine Frau jemals mehr auf Händen getragen? Und jener junge Mann — wie meinen Sohn habe ich ihn behandelt. Er war bei mir wie zu Hause. Und nun sehen Sie, wie man es mir gedankt hat. Oh, Herr Doktor, es ist eine schreckliche, gemeine Welt!“

So hat er mir eine Stunde oder länger sein Leid geklagt. Er hatte, wie es scheint, keinen Verdacht einer Intrige. Sie lebten allein, abgesehen von einer Aufwartefrau, die morgens kam und jeden Abend um sechs Uhr wieder ging. An jenem Abend hatte der alte Amberley in der Absicht, seiner Frau eine Freude zu machen, zwei Rangplätze im

Haymarket Theater genommen. Im letzten Augenblick plagte sie über Kopfschmerzen und weigerte sich zu gehen. Er war dann allein gegangen. An dieser Tatsache scheint nicht zu zweifeln zu sein, denn er zeigte mir die unbenutzte Einlaßkarte, die er für seine Frau genommen hatte.“

„Das ist beachtenswert — außerordentlich beachtenswert“, sagte Holmes, dessen Interesse an dem Fall sich zu steigern schien. „Bitte, fahre fort, Watson, ich finde deine Erzählung sehr fesselnd. Hast du dir diese Theaterkarte genau angesehen? Hast du dir vielleicht die Nummer gemerkt?“

„Der Zufall wollte, daß ich es tat“, antwortete ich mit einigem Stolz. „Es war nämlich meine alte Schutznummer einunddreißig, und deswegen habe ich sie nicht vergessen.“

„Großartig, Watson, dann war also seine Platznummer entweder dreißig oder zweiunddreißig?“

„Ganz recht“, antwortete ich. „Und zwar in der B-Reihe.“

„Das ist außerordentlich befriedigend. Was hat er dir sonst noch erzählt?“

„Er zeigte mir seinen Tresorraum, wie er ihn nennt. Es ist wirklich ein Tresorraum, wie auf der Bank mit Eisentür und festen Schlössern, diebstahlsicher, wie er erklärte. Gleichwohl scheint die Frau einen zweiten Schlüssel gehabt zu haben, und ihr Salariar und sie haben etwa siebentaufend Pfund in bar und in Wertpapieren mitgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)